

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 87.

Sonntag, den 14. April 1901.

XVI. Jahrgang

In müitterlichem Schutz.

Von A. Liedel-Monninger (Nürnberg).

Frau Valerie, die reizende Gattin des Fabrikbesitzers Düring, liegt nachdenklich auf einem Ruhebett, als ihr Herr und Gebieter das Zimmer betritt.

Herr Düring ist ein liebenswürdiger Mann, doch in diesem Augenblick liegt offenbar Unzufriedenheit auf seinem Gesicht und die Niede zupft nervös an dem Schnurrbart. Nach einem flüchtigen Gruss fragt er in etwas herausforderndem Tone: „Wer hat Dich soeben besucht? War es nicht schon wieder Dein Cousin?“

Mit dem Ausdruck größter Verstremung richtet sich die junge Frau empor.

„Schon wieder? Mein Herr Cousin? Aber Schatz, was soll denn das? Sind Dir Heinz' Besuche plötzlich unangenehm — oder finde ich ihn aufdringlich?“

Ein eigenhümlich forschender Blick streifte das erstaunte Gesicht der fragenden — beruhigt, aber auch etwas beschämt, entgegnete Herr Düring:

„Bewahre, ich dachte nur, ob ein Leutnant Seiner Majestät gar nichts weiter zu thun habe, als bei einer schönen Frau seine Zeit zu verplaudern.“

„Mein Gott, Gott sei Dank! Mein Herr Cousin? Aber Schatz, was soll denn das? Sind Dir Heinz' Besuche plötzlich unangenehm — oder finde ich ihn aufdringlich?“

„Richard, Du bist abscheulich! Was hat Dir der gute Heinz gethan? Hastest Du Verdruss mit ihm?“

„Nein, aber vermutlich werde ich noch welchen mit ihm haben!“

Einen Augenblick noch stutzt und schmollt die junge Frau, dann plötzlich geht ein Leuchten des Verständnisses über das hübsche Gesicht.

„Richard, Schatz, süßes Schätzchen“, ruft sie hell auslachend und wirkt sich an die Brust des Grossen. „Eifersüchtig bist Du? Du? Schämst Du Dich nicht? Und auf einen Mann, der nicht halb so...“

„Nein“, unterbricht sie sich, „das verdienst Du nicht, doch ich Dir Schmeichelein sage! Aber beruhigt sollst Du werden, armer, gequälter Mann.“

Mit einem Gemisch von Spott und Schelmerei bliebt sie dem Gatten in die Augen und zieht ihn neben sich nieder auf den Divan.

„Siehst Du, eben als Du eintratst, dachte ich ernsthaft über meines Bettlers Herzenzustand nach, denn daß er verliebt ist, schauderhaft verliebt, sieht man ihm an der Nasenspitze an. Aber nun denke: Ich kann nicht herausbekommen, wer die Dame seines Herzens ist — als, ich fürchte, es ist am Ende gar keine „Dame“. In unserem Gesellschaftskreis würde ich Niemanden, dagegen zeigt der Schlüssel eine merkwürdige Vorliebe für das Vallet! Was meinst Du, er wird doch nicht?“

Herr Düring sitzt während dieser Erklärung seiner Ehefrau ganz still, aber hinter der hohen Stirne lagern sich die Gedanken. Er hat seinem Weibchen großes Unrecht getan durch das Misstrauen, das ist klar. Indes, er lässt sich hören, wenn der Leutnant nicht doch in Valerie verliebt ist. Chemänner haben einen Blick für so etwas! Er begreift nicht, daß die fluge, kleine Frau nichts gemerkt haben will. Aber sie ist eben eine süße Unschuld — das ist es! Ihr kommt kein unreiner Gedanke und die Verliebtheit, die sie in des Bettlers Augen sieht, fügt sie harmlos auf die Rechnung einer Anderen.

Nun muß er, der Gott, kommen und der Holden. Reinen die Augen öffnen — Tölpel, der er ist! Aber noch ist nichts verloren, noch ist sie ja in ihrem Wahn gefangen und seine Sache ist es nun, sie darin zu bestärken. Er schlägt den Arm freitier um die schlanken Gestalt und führt das kleine Plappermädchen.

„Liebes Kind, ich glaube ein jeder Leutnant schwärmt für's Vallet, lasst doch dem Heinz seine Freunde. Jugend muss sich austoben. Aber im Ernst gesprochen: ich glaube viel eher, daß der Kousin in mein Schwesternchen vernarrt ist u. deshalb unser Haus so oft unsicher macht.“

„O, ich bitte Dich, Erna ist ein Bassfisch. Und das hätte ich doch auch längst gemerkt! Freilich! das kleine Fräulein hat immer eine Frage oder Bitte an mich, wenn Heinz hier ist, — das fiel mir schon auf.“

„Na, siehst Du. Und deshalb paßt mir sein oses Kommen nicht. Erna ist zu jung...“

Frau Valerie nickte eifrig mit dem Kopf. Diese neue Sache gab ihr viel zu denken.

Eigentlich wäre es doch ganz hübsch, wenn diese beiden ein Paar würden — sie möchte sie ganz gern ein wenig protzigen.

Während dieses Gesprächs im Hause des Fabrikbesitzers stattfindet, tummelt sich auf der Eisfläche im Stadtgarten eine fröhliche Rädchenjagd. Die jugendlichen Gestalten wetteifern in graziosen Bewegungen, gleiten davon und bachsen sich wieder, siedeln auch des öfteren die Köpfe zusammen, um allerlei wichtige Geheimnisse auszutauschen. Scherz und Rederei fliegen hinüber und herüber, weithin schallt das lustige Lachen der frohen Menschenkinder.

In eifrigstem Gespräch mit ihrer bestenfreundin ist Erna Düring, ein niedlicher Bassfisch mit blühenden Farben und langem Pendelkopf. Sie vertraut der Intimen soeben das Geheimniß ihrer ersten Liebe zu einem Leutnant an, als dieser in höchst eigener Person die Eisbahn betritt. Nachdemgleich gleitet er auf der Eisfläche hin — zwei, dreimal an Erna vorüber, bis er sie bemerkt. Dann aber grüßt er die tiefe Erträumte freundlich und bittet um die Erlaubnis, sie führen zu dürfen. Er plaudert gerne mit dem muntern, kleinen Ding und Erna, beneidet von allen Freunden, schwimmt in Seligkeit.

Als sie beim Abendbrot mit glühenden Wangen erzählt, wie himmlisch sie sich mit Leutnant Heinz auf der Eisbahn amüsiert habe, wechselt Herr und Frau Düring einen langer bedeutungsvollen Blick!

In einer Loge des Stadttheaters sehen wir ein paar Wochen später Frau Valerie, an ihrer Seite den treuen Kitter Heinz. Die junge Frau sieht mit Vorliebe florale Stücke und folgt den Vorgängen auf der Bühne mit regem Interesse. Des Leutnants Blide aber hasten öfter auf seiner reizenden Nachbarin, als auf den armen Schottenfürsten. Er leuchtet zurück und studiert jedes einzelne der braunen Rädchenköpfchen, bewundert das blendende Weiß des entblößten Halses, das zarte Roth der Wangen Frau Valerie's. Er atmetet das Parfüm der Rizazellen ein, welche die Brust der schönen Frau schmücken und erlebt, als ihre Schulter zufällig die seine berührt. In seinen Augen glimmt ein gefährliches Feuer.

In der Pause wendet sich Valerie lächelnd zu dem Bettler. „Nun, wie gefällt es Dir? Nicht? Du scheinst etwas zerstreut.“

„Ja — in der That — ich bin heute nicht recht bei der Sache.“

„Aber was hast Du nur? Du siehst auch bleich und nervös aus.“

„Bitte, frage mich nicht“, stöhnt er gepeinigt hervor und sieht an ihr vorüber.

Sie schweigt verleckt. Was ist doch mit ihm? Ärgert es ihn, daß sie nicht Erna an ihrer Statt ins Theater säufzte? Vielleicht hat er das gehofft. Der Vorhang rauscht empor und unterbricht ihren Gedankengang.

Der Leutnant zwang sich zur Aufmerksamkeit und in der That, die kommende Scene fesselt ihn. Denn dort unten spricht einer eine Sprache, die aus seinem, aus Heinz' eigenen Herzen zu kommen scheint: Mortimer gesteht der Königin in allzuwendigen Worten seine Liebe. Und je begeisterter dieser spricht, desto mehr steigert sich des Leutnants Erregung; sein Atem geht feurig, sodass Valerie unwillkürlich verblüffend

seinen Arm fasst. Da beginnt er sich — stammelt die Entschuldigung, er sei nicht wohl und verläßt die Loge.

Erschrocken beunruhigt folgt ihm die junge Frau. „Du bist frant, laß uns nach Hause gehen“, sagt sie draußen. Ohne Widerrede hilft er sie in den Mantel und zieht ihr den Arm. Schweigend verlassen die beiden das Theater. Heinz bemüht seiner Aufregung Herr zu werden, Valerie von einer unerhörlichen Angst erschau.

Der Leutnant ruft eine Droschke an und kaum haben sie sich darinnen niedergelassen, faßt er stürmisch beide Hände der Angebeteten und drückt seine Lippen darauf.

„Aber Heinz, Heinz, was hast Du nur?“

„Was ich habe? Ein Herz, überfüllt von Liebe, von wahr-

hafter Leidenschaft. Ich kann nicht mehr schweigen, Valerie — ich habe übermenschlich gekämpft, aber ich kann nicht mehr!“

Der jungen Frau wird immer banger zu Muthe, aber sie zwängt sich zu einem hellen Lachen und spricht: „Also nur liebeskrank bist Du? Ach, wenn ich das gewußt hätte, wäre ich hübsch im Theater geblieben! Deshalb haben Dich Mortimers glühende Worte so angegriffen? Schade, wirklich, daß an meinem Platz keine andere sitzt.“

Betreuend blidet Heinz die hastig Sprechende an. „Was meinst Du damit?“

„Na, da wir doch mal beim Beichten angelangt sind: Erna wäre Dir in Deiner heutigen Stimmung eine viel willkommene Nachbarin gewesen.“

Des Leutnants Gesicht wird noch um einen Schatten bleicher. „Erna? Wie kommst Du auf sie?“ fragt er heiser.

Da fällt Frau Valerie's frommer Selbstbet्रug zusammen. Sie kann ihr slopendes Herz nicht mehr beschönigen, daß Heinz gewiß nicht sie, sondern ihre Schwägerin meint, wenn er von Liebe und Leidenschaft spricht. O wie thöricht und unbedacht hat sie mit dem Bettler gespielt, trotzdem sie gewarnt worden ist, bei Seiten gewarnt, von dem eigenen Gatten. Scham und Zorn röthen ihre Wangen und ebenso ruft sie: „Wie ich auf Erna komme? Von wem als von ihr kannst Du sprechen!“

Und als Heinz von neuem beschwörend ihre Hände erfaßt, droht sie mit blühenden Augen: „Wage es mit ein anderem Geständnis zu machen. Du sollst es bereuen!“

Da sinkt er stöhnend in die Polster zurück und bedekt die Augen mit der Hand. So fahren sie schweigend den Rest des Beuges dahin. Vor dem Hause angelangt, will sich Valerie ohne Abschied von dem Bettler wenden, aber eine flehende Geliebte ruhet ihr gutes Herz.

„Kommst Du mir nicht verzeihen?“ flüsterte er.

„Was willst Du thun, Dir meine Verzeihung zu verdienen?“

„Ich nehme zunächst Urlaub und komme dann um meine Vergebung ein“, sagte er dumpf.

„Und Erna?“

„Wird sich trösten — ich hoffe, man stirbt nicht an gebrochenem Herzen!“

Valerie reicht ihm stumm die Hand und geht in's Haus.

Herrn Richard Dürings Laune wird von seiner Eifersucht-Auswöhlung mehr getrübt. Seine schöne Gattin nimmt auch nie wieder einen jungen Mann in ihren „müitterlichen Schutz“.

— Schluß. —

Waldhäuschen.

Als schöner Ausflugsplatz zu empfohlen.

880

Restauration u. Aussichtsturm

„Kellerskopf“.

Vom heute ab täglich geöffnet. Zum Besuch lohnt ergeben ein Kellerskopf, 1. April.

650

Friedr. Priester, Restaurateur.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher

Ladungsmiete zu äußerst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a.d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Wäschemangeln

von Mt. 22.— an.

Wäschmaschinen,

Wringmaschinen,

Bügelöfen,

Waschtöpfe

billig

Franz Flössner, Wellrich-

straße 6.

Turngemeinde Sonnenberg.

Die Wirthschaft beim diesjährigen Ganturn-

fest vom 15.—17. Juni ist zu vergeben.

Nestlestanten wollen nähere Bedingungen beim Vorsingen des Wirthschafts-Ausschusses, Glasenbierhändler Chr. Bach, Wiesbadenerstr. 6, einzahlen und ihre Offerten bis 1. Mai d. J. bei demselben einreichen.

3894

Der Vorstand.

Rechts-Consultent Arnold

für alle Sachen. Büro: Faulbrunnenstraße 8. 3792

Sprech.: 9—12½, 3½—6½. Sonntags: 10—12 Uhr.

23-jährige Thätigkeit in Rechtsachen

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altehrwürdige Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wochentümern, nährenden Müttern und Rekonvalscen- centen jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wiesbaden bei:

F. A. Müller, Adelheidstraße 32.



Die Wirthschaft beim diesjährigen Ganturn-

fest vom 15.—17. Juni ist zu vergeben.

Nestlestanten wollen nähere Bedingungen beim Vorsingen des Wirthschafts-Ausschusses, Glasenbierhändler Chr. Bach, Wiesbadenerstr. 6, einzahlen und ihre Offerten bis 1. Mai d. J. bei demselben einreichen.

3894

Der Vorstand.

Rechts-Consultent Arnold

für alle Sachen. Büro: Faulbrunnenstraße 8. 3792

Sprech.: 9—12½, 3½—6½. Sonntags: 10—12 Uhr.

23-jährige Thätigkeit in Rechtsachen

Amts-Blatt



Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 87.

Sonntag, den 14. April 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. d. Ms., Vormittags 10 Uhr, soll das Grundstück Stockb. Nr. 1640 und Lagerbuch Nr. 1601 im Flächengehalte von 6 ar 13 qm, belegen zwischen Emserstraße Nr. 45 und 47, im Rathause, Zimmer Nr. 55, auf unbestimmte Zeit öffentlich meistbietend verpachtet werden. 0758

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Der Magistrat:
In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Samstag, den 27. April d. Js., Vormittags 11 Uhr, soll ein der Stadtgemeinde Wiesbaden gehöriges Grundstück am Gutenbergplatz, Nr. 5141 b d. Lagerbuches, von 13 a 62 qm im Rathause hier, auf Zimmer Nr. 55, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen und eine Zeichnung liegen auf Zimmer Nr. 51 zur Einsicht aus. 0753

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Der Magistrat.
In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Die Dienstmagd Elise Fuhr, zuletzt Rheinstraße Nr. 18 in Stellung, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodaß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 11. April 1901. 0827

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. April d. J. und event. die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Leihhause, Friedrichstr. 15, hier die dem städtischen Leihhause bis zum 15. März 1901 einschließlich versallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten u. c. versteigert.

Bis zum 18. April er. können die versallenen Pfänder Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Mottenfraß nicht unterworrene Pfänder, umgeschrieben werden. Vom 19. April er. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen. 0850

Wiesbaden, den 8. April 1901.

Die Leihhaus-Deputation.

Balljungen für die Law-Tennis-Pläne auf der Blummentwiese können sich melden.

Wiesbaden, 10. April 1901.

Städtische Kurverwaltung.

Verdingung.

Die Lieferung der Betriebsmaterialien (Loos I bis IV) für die maschinellen und elektrischen Anlagen der Schlachthaus- u. Granathaus-Bewaltungen pro 1901/02 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 25 Pf. bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. Loos.“ verschene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 16. April 1901, Vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 6. April 1901.

Stadtbaamt, Abtheilung für Hochbau.
Genzmer, Königlicher Baurath.

Verdingung.

Die Ausführung der Schlosserarbeiten — Fenster- und Thür- pp. Beschläge — für den Neubau Feuerwache, Acciseamt und Leihhaus an der Neu- und Schulgassenecke hieselbst soll, in zwei Loosse getrennt, eventuell auch ungetrennt, an einen Unternehmer im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 41 eingesehen und ebensoeben gegen Zahlung von 1 Mark bezogen werden. Auswärtige Submittenen wollen den obigen Betrag bestell-geldfrei an unseren technischen Sekretär Andress senden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 2“ verschene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 22. April 1901,

Vormittags 11½ Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Stadtbaamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Regl. Baurath.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Leiter- u. Netter-Abtheilungen des zweiten Zuges werden auf Montag, den 15. April l. Js., Abends 6 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 12, Abs. 3 der Dienstordnung, wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 12. April 1901.

Der Branddirektor:
Eheurer.

Stadt. Volksschulen.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 16. April. Versammlung der Lehrer: 7 Uhr, der älteren Kinder 8 Uhr, der sechsjährigen Kinder: 10 Uhr Vormittags. Die älteren Kinder haben sich, soweit sie nicht in höhere oder Mittelschulen eintreten, in denjenigen Schulen einzufinden, welche sie bisher besucht haben; von hier werden sie den Klassen, bezw. den Schulen zugeführt werden, in welche sie versetzt worden sind.

Die noch rückständigen Meldungen werden von den Herren Rektoren Montag, den 15. d. Mts., Vormittags 9—11 Uhr, in ihrem Amtszimmer entgegengenommen. Für die sechsjährigen Kinder sind Geburts- und Impfschein, für die evangelischen auch der Taufchein, für ältere Kinder außerdem das lezte Schulzeugnis vorzulegen.

Gleichzeitig sind an diesem Tage als letztem Termin etwaige Anträge auf Versezung von Schülkindern wegen Wohnungswechsels anzubringen. In der Regel sollen diese Umschulungen nur bei Kindern der unteren 4 Klassen, bei den Schülern der oberen 4 Klassen nur mit Genehmigung der Schulinspektion stattfinden.

Bezüglich der Schulneulinge, welche in der Schule, wo sie angemeldet worden sind, wegen Überfüllung keine Aufnahme finden können, sondern der Schule des Nachbarbezirks überwiesen werden müssen, wird den Eltern am 16. d. Mts. in der Bezirksschule das Nähere mitgetheilt werden.

Wiesbaden, den 10. April 1901. 0817

Rinkel, Schulinspektor.

Städtische Mittelschulen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres werden die oberen Knabenklassen der Mittelschule von Schuberg 10 in das früher von der höheren Mädchenschule eingenommene Gebäude, Luisenstraße 26, verlegt werden. Zugleich werden hier untere Knabenklassen eingerichtet werden, und zwar in diesem Jahre 2 Klassen VIII für Schulneulinge und eine Klasse VII für Knaben im 2. Schuljahr. Von den Knaben, die voriges Jahr die Aufnahmeklasse der Mittelschule in der Rheinstraße besuchten, wird die Hälfte der Mittelschule an der Luisenstraße zugewiesen. Näheres wird diesen Knaben am 16. ds. Mts. von ihren bisherigen Klassenlehrern mitgetheilt werden.

Die Mittelschulen an der Rheinstraße und an der Stiftstraße werden je eine Knabenklasse VIII behalten; dagegen wird die erstere drei Aufnahmeklassen für Mädchen, die letztere eine solche Klasse zählen.

Die in den Mittelschulen an der Rheinstraße und der Stiftstraße angemeldeten sechsjährigen Kinder werden folgendermaßen auf die drei Mittelschulen verteilt:

- Der Mittelschule in der Rheinstraße werden zugezogen die Knaben, welche westlich der Luxemburg- und Karlstraße, diejenigen, welche in der oberen Döheimerstraße Nr. 12 bezw. Nr. 5 an aufwärts, diejenigen, welche am Bismarckring und in der Weisenburgstraße, sowie alle, die westlich des genannten Straßenzuges wohnen;
- Die Mittelschule in der Luisenstraße besuchen die Knaben, welche in der Luxemburg-, Karl-, der unteren Döheimerstraße Nr. 2—10, 1—3, sowie östlich von diesem Straßenzug wie von dem Bismarckring und der Weisenburgstraße wohnen, auch diejenigen aus Emserstraße 2—38, 1—45, vom Michelsberg und sämtlichen südlich der Langgasse, der Webergasse und der Sonnenbergerstraße belegenen Stadttheilen.
- Der Bezirk der Mittelschule in der Stiftstraße umfasst bezüglich der sechsjährigen Knaben und Mädchen die Stadttheile, welche nördlich der Wollmühl-, Emserstraße, des Michelsbergs, der Langgasse, der mittleren und unteren Webergasse und der Sonnenbergerstraße liegen, einschließlich der drei jetztgenannten Straßen.
- Sämtliche sechsjährige Mädchen, welche südlich des Bezirks der Schule an der Stiftstraße wohnen, finden in der Mittelschule an der Rheinstraße Aufnahme.

Es wird ferner zur Kenntniß der Beteiligten gebracht, daß für die im 9. Schuljahr stehenden Knaben und Mädchen mit Genehmigung der Königlichen Regierung in diesem Jahre versuchsweise eine Fortbildungsklasse mit der Mittelschule in

der Rheinstraße und Luisenstraße verbunden werden soll. Die Aufgabe dieser Klasse wird wesentlich in der Erweiterung und Vertiefung des in der Mittelschule behandelten Lehrstoffes bestehen unter steter Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Lebens. Das Nähere hierüber bleibt einer späteren Veröffentlichung vorbehalten; das Nötigste über den Lehrplan wie über die in der Fortbildungsklasse gebrauchten Bücher wird den Kindern in der Schule mitgetheilt werden.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 16. April. Versammlung der Lehrer: 7 Uhr; der älteren Kinder: 8 Uhr; der sechsjährigen Kinder: 10 Uhr.

Die noch rückständigen Anmeldungen, auch diejenigen für die Fortbildungsklasse, werden von den Herren Rektoren Montag, den 15. d. Mts., Vormittags 9—11 Uhr in ihrem Amtszimmer entgegengenommen. Für die Schulneulinge sind Geburts- und Impfscheine, für die evangelischen auch der Taufchein, für ältere Kinder außerdem das lezte Schulzeugnis, vorzulegen.

Wiesbaden, 10. April 1901.

0876

Rinkel, Schulinspektor.



Sonntag, den 14. April 1901.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters.

Nachm. 4 Uhr:
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Herzog Alfred-Marsch	Komzák.
2. Ouverture zu „Der Beherrschor der Geister“	Weber.
3. Liebeslied	Henselt.
4. Polonaise in As-dur	Chopin.
5. Introduction und Gebet aus „Rienzi“	Wagner.
6. Ouverture zu „Der Wildschütz“	Lortzing.
7. Dorfeschwalben aus Oesterreich, Walzer	Jos. Strauss.
8. Selection aus „The Geisha“	S. Jones.

Abends 8 Uhr:	
1. Krönungsmarsch aus „Der Prophet“	Meyerbeer.
2. Ouverture zu „Der fliegende Holländer“	Wagner.
3. Melodie	Rubinstein.
4. Les Chasseresses aus der Sylvia-Suite	Delibes.
5. Walthers Preislied aus „Die Meistersinger von Nürnberg“	Wagner.

Paraphrase für Violine von A. Wilhelmj.
Herr Konzertmeister Irmer.

6. An der schönen, grünen Narenta, Walzer	Komzák.
7. Vorspiel zu „Boabdil“	Moszkowski.
8. XII. ungarische Rhapsodie	Liszt.

Montag, den 15. April 1901.

Nachm. 4 Uhr:

1. Konzert-Ouverture in C-moll	Foroni.
2. Polnischer Nationaltanz	J. Scharwenka.
3. Adelaide, Lied	Beethoven.
4. I. Finale aus „Faust“	Gounod.
5. Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“	Humperdinck.
6. Dankgebet, altniederländisches Volkslied	
7. Fantasie aus „Rigoletto“	Verdi.
8. Durch Kampf zum Sieg, Marsch	F. von Blon.

Abends 8 Uhr:

1. Festmarsch	Joh. Strauss.
2. Ouverture zu „Boccaccio“	Suppé.
3. Hans im Glück, Märchenbild	Bendel.
4. Sirenen, Walzer	Joh. Strauss.
5. Ballettmusik aus „Die Camisarden“ Solo-Violino: Herr Konzertmeister Irmer. Solo-Violoncell: Herr Eichhorn,	Langert.
6. Ouverture zu „Tell“	Rossini.
7. Solveygs Lied aus der II. Peer Gynt-Suite	Grieg.
8. Fantasie aus „Carmen“	Bizet.

Belauftmachung.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, Kinder und erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 12. April 1901.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.
Mangold.

Fremden-Verzeichniß vom 12. April (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.
 Arns m. Fam., Remscheid. — Doeblin, Univ.-Prof. Dr., Halle. — Frey, Rechtsanw., Siegen. — Franzen, Witten. — Studeborg, Dresden.
 Agir, Thelemanstraße 5.
 Randers, Fr. m. Bed., Berlin.
 Allesaal, Lausitzerstraße 3.
 Steinmeier, Braunschweig. — Arnold m. Fam. u. Bed., Rio de Janeiro. — Stieda, Prof. Dr. m. Fam., Riga. — Bülfing, Fr. m. Bedl., Elberfeld.
 Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 23.
 Wehlaß, Geh. Rath m. Fr., Halle. — Sichel, Mainz. — Mühlstein Offenbach. — Meurer, Amtsrichter, Duisburg. — Fromm, Mannheim.
 Belle vue, Wilhelmstraße 26.
 Carp, Rotterdam. — Schwabe m. Fr., Leipzig. — von Patijn, Fr., Haag.
 Block, Wilhelmstraße 54.
 Kaufmann, Dortmund.
 Zwei Böcke, Häfnergasse 12.
 Keller, Fr., Lommatsch.
 Dietenmühle (Kuranstalt), Parkstraße 44.
 Bernhard, m. Fr., Nürnberg.
 Einhorn, Marktstraße 30.
 Gerstner, Lahr.
 Engel, Kranzplatz 6.
 Mittelstaedt, Rent. m. Fr. u. Richter, Gr.-Lichterfelde. — Kaskel, Fr., Berlin. — von Weizsäck, Justizrat m. Fr., Bremen. — Reibstein, Bankier und Senator, m. Fr., Göttingen.
 Englischer Hof, Kranzplatz 6.
 Honcamp, Fabrikbes., Königsberg. — Schur m. Sohn, Berlin. — Evers, Fr., Purley. — Whiter, Fr., Purley. — Levy, Fabrikant, Berlin.
 Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
 Müller, Pforzheim. — Schlitt, 2 Hrn. Stadt., Obertiefenbach. — Maier, Fr., Stuttgart. — Müller, Fr., Ostholzen.
 Dr. Gierlich's Kurhaus, Leberberg 12.
 Rosenthal, Dortmund.
 Grüner Wald, Marktstraße.
 Bubenberger, Hanau. — Hector, Arch., St. Johann. — Glück, Berlin. — Marx, Frankfurt. — Müller, Fr., Saarbrücken. — Pinoty, Fr., St. Johann.
 Haydel, Schillerplatz 4.
 Vollmar, Seminarlehrer, Montabaur. — Schild, Dr. med., Dortmund. — Gaabler, Berlin. — Schöller, m. Fr., Berlin.
 Hotel Hohenzollern, Paulinenstraße 10
 Westerwoudt, Amsterdam. — Friedburg, Hamburg. — Brodhoff, Frau Baron m. Fam., Klostorf. — Seuse, m. Richter, Hamburg.
 Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichplatz 1.
 Synder, m. Fam., Gravenhagen. — Hughes, m. Fam., Northampton. — Spitzer, m. Fam., Paris.
 Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad) Frankfurterstraße 17.
 Stern, Direktor m. Fr. u. Bed., Berlin. — Aron, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. m. Fam., Berlin. — von Scottmann, Direktor, Schlachten.
 Narpen, Delospestrasse 2.
 Stern, Frankfurt. — Westpfalz, Ingeln., Köln. — Kramer, Ingeln., Köln. — Bauwand, Fr., Koblenz. — Müller, Berlin.
 Kölnischer Hof, II. Burgstraße 6.
 Graf v. Wartensleben, Offizier, Berlin.
 Goldenes Kreuz, Spiegelgasse 10.
 Schön, Fabrikant, Breslau.
 Metropole & Monopole, Wilhelmstraße 8
 Herz, Berlin. — von de Jann, Krefeld. — Bleher, Fr., Buenos-Aires. — Habel, Fr. m. Gesellschaft, Berlin. — Heine, Direktor, Nachrodt.
 Minerva, II. Wilhelmstraße 1—3.
 Hamilton, Hotelbes. m. Sohn, Scotland.
 Nassauer Hof, Kaiser Friedrichplatz 8.
 v. Königswarter, Fr. Baron m. Fam., Bedl. u. Bed., Frankfurt. — Hocke, m. Fr., Amsterdam. — Mittag, m. Fr., Magdeburg. — Schwabach, Geh. Reg.-Rath, Hamburg. — van Sasse van Oostelt, m. Fr., Haag. — Soames, Fr., Blackreith.
 Nonnenhof, Kirchgasse 39—41.
 Hilgers, Musifdir. m. Fr., Düren. — Vogt, Pfarrer, Offenbach. — Krebschmar, Merang. — Enders, Bonn. — Mohren, Köln. — Eupen, Burgsteinfurt. — Gluck, Frankfurt.

Parl.-Hotel (Bristol), Wilhelmstraße 28—30.
 Hammond, Fr., New-York. — Livingstone, London. — Rabath m. Tocht., Petersburg.
 Pariser Hof, Spiegelgasse 9.
 Knöll, Lehrer, Bischofsheim. — Brüggemann, Insp., Gale. — v. Oppell, Major z. D. m. Fr., Crossen. — Baron Digenon v. Monteton, Offizier m. Fr., Hannover.
 Promenade-Hotel, Wilhelmstraße 24.
 Lilienfeldt, Köln. — Müsser, Rechtsanw., Offenburg. — Freudenberg, m. Fr., Diedenhofen.
 Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.
 Marizak, Hannover.
 Reichspost, Nicolaistraße 16.
 Dannemann, Dr. phil., Barmen. — Kölisch, Fabrikant, Siegen. — Pommer, Stuttgart.
 Rhein-Hotel, Rheinstraße 16.
 Renig m. Sohn, Düsseldorf. — Meister-Sangerau, Mit-tergutsbes., Thorn. — Wiener, Fr., Berlin.
 Römerbad, Kochbrunnenplatz 2.
 Krause, Dresden. — Schmalz, Mühlensbes., Elsterwerda.
 Kaiser, Fr., Fürth.
 Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
 Hederich, Fr., Kiel. — Ahlefeld, Fr., Oldenbüttel. — Meleus, Fr., Frankfurt. — Laurenz, Kgl. Ref., Münster. — Schulze, Köln. — Alexander, m. Fr., Memel.
 Weikes Hof, Kochbrunnenplatz 2.
 Ritter, Halberstadt. — Ullenberg, Haslinghausen. — Egerland, Fabr., Plauen. — Pauli, Fabrikbes., Zwiesel.
 Savoy-Hotel, Bärenstraße 2.
 Davids, Krefeld.
 Schützenhof, Schützenhoffstraße 4.
 Hartmann, Dr., Liegnitz. — Dicel, Rendant, Siegen.

Gemeindebad.

Badekarten für das Gemeindebad sind vom 1. April dss. Jrs. ab nur noch im Badhause selbst an der dort eingerichteten Verkaufsstelle zu haben. 0387
 Wiesbaden, 29. März 1901.

Städtische Krankenhaus-Verwaltung.

Verdingung.

Die Ausführung der Terrazzowarbeiten für den Neubau: Feuerwache, Accisraum und Leihhaus an der Neu- und Schulgassecke hierjelbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause, Zimmer No. 41, eingesehen und ebendaselbst gegen Zahlung von 25 Pf. bezogen werden.

Auswärtige Submittenen wollen den obigen Betrag bestellsfrei an unseren technischen Sekretär Andress senden.

Beschlossene und mit der Aufschrift „S. A. 7“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 22. April 1901,

Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: vier Wochen.

Wiesbaden, den 12. April 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

0883

Genzmer.

Königlicher Baurath.

Bekanntmachung.

Nach Beschluss des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen fünfzig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gefüll) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerkung, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober dss. Jrs. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zusatzstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

Stadt-Bauamt: Frobenius.



Kettungs-Compagnie.

Freiwillige Feuerwehr.

Hente, Sonntag, den 14. April, von
4 Uhr ab, gesellige

Unterhaltung mit Tanz

im Jägerhaus, Schiersteinerstraße, wozu unsere verehrte
Mitglieder, Freunde u. Gönner der Compagnie höflich einladen
0891

Der Vorstand.

Die Stelle eines Heizers und Desinfektors ist am
1. Mai d. Js. zu besetzen. Schlosser bevorzugt. An-
fangslohn 45 M., monatlich bei freier Station.

Wiesbaden, den 2. April 1901. 0538

Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

Kostenfreie oder preisermäßigte Badekuren, Bäder im
städtischen Badehaus etc. können unbemittelte bzw. minder-
aemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds
ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Badekur dringend bedürfen (ärztliches
Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Bade-
kur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu be-
streiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901

6986 Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wies-
baden vom 7. bis einschl. 18. April 1901.

H. Pr. N. Pr.

I. Grünmarkt.	M	S	A	H. Pr. N. Pr.	M	S	A	
Weizen per 100 Kil.	—	—	—		—	—	—	
Roggen	—	—	—		Nepf	p. Kgr.	— 40 — 24	
Gerste	—	—	—		Birnen	—	— 36	
Hasen	—	—	16 — 15 80		Zwetschen	—	—	
Stroh	—	—	7 — 6 50		Kastanien	—	— 40	
Heu	—	—	10 — 9 —		Eine Gans	—	—	
II. Viehmärkt.	—	—	—		Eine Ente	—	—	
Ochsen I. Q. 50 Kgr.	70	—	68 —		Eine Taube	— 70 — 50		
II.	64	—	62 —		Ein Hahn	2 50	1 50	
Kühe I.	64	—	60 —		Ein Huhn	3 —	1 80	
II.	58	—	56 —		Ein Feldhuhn	—	—	
Schweine p. Kgr.	1 12	—	1 06		Ein Hase	—	—	
Kälber	—	—	1 50		Kal	p. Kgr.	3 40	2 40
Hämmer	—	—	1 40		Hecht	—	2 60	1 60
III. Brotmarkt.	—	—	—		Vadische	—	— 70 — 50	
Butter p. Kgr.	2 50	—	2 20					
Eier p. 25 St.	1 75	—	1 25					
Handföse " 100 "	8 —	—	7 —					
Gabelföse " 100 "	6 50	—	3 —					
Ölkartoffel. pr. 100 Kgr.	7 —	—	6 50					
Kartoffeln p. Kgr.	— 8 —	—	8 —					
Zwiebeln " — 16 — 12								
Zwiebeln p. 50 Kgr.	6 75	—	4 —					
Blumentöpfchen p. St.	— 80 —	—	25 —					
Kopfsalat " — 15 — 14								
Gurken " —								
Spargeln p. Kgr.	—	—	—					
Grüne Bohnen " —								
Grüne Erbsen " —								
Wirsing " — 40 — 35								
Weißkraut " — 22 — 20								
Weißkraut p. 50 Kgr.	—	—	—					
Rotkraut p. Kgr.	— 20 — 18							
Gelbe Rüben " — 12 — 10								
Neue gelbe Rüben " —								
Weisse Rüben p. " — 12 — 10								
Kohlrabi, obererd.	— 30 —	—	28 —					
Kohlrabi p. " — 10 — 8								
Grün-Kohl " — 35 — 30								
Römers-Kohl " —								
Petersilien " 2 —	—	—	1 80 —					
Borke p. St. " 6 —	—	—	3 —					
Sellerie " — 20 — 5								
Kräutchen p. Kgr.	—	—	—					
Saure Kirschen " —								
Erdbeeren " —								
Himbeeren " —								
Heidelbeeren " —								
Stachelbeeren " —								
Dreifelbeeren " —								
Johannisbeer. " —								
Granaten " —								

Wiesbaden, 18. April 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 17. April 1. Js., Nachmittags
4 Uhr, wird das den Cheleuten Tänzermeister Jakob
Walther und Johanna, geb. Krohmann, zu Wies-
baden gehörige 4-stöckige Wohnhaus mit Veranda und
4 Balkons nebst Hofraum, belegen an der Dozheimerstraße
zwischen Jakob Walther und der evangelischen Kirchen-
gemeinde, taxirt zu 84,000 M., im Gerichtsgebäude, Zimmer
98, zwangsläufig öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 25. Februar 1901. 9677
Königl. Amtsgericht. Abtl. 12.

Bersteigerung.

Dienstag, den 16. April d. Js., Vormittag
10 Uhr beginnend, werden bei der unterfertigten Stelle,
Herrngartenstraße 7 dahier, die in der Gemarkung
Wiesbaden, im Distrikte „An den Nuhbäum“, 3. Ge-
wann belegenen Domänen-Grundstücke Lagerbüches
Nr. 5235/38 im Flächengehalte von zus. 1 ha 2 a
46 qm einer öffentlichen Bersteigerung ausgezett.

Die Aussicht erfolgt im Ganzen.
Vor 1/21 Uhr wird der Zuschlag nicht ertheilt werden.
Wiesbaden, den 11. April 1901. 0830

Königliches Domänen-Rentamt.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hunden werden hiermit aufgefordert
die letzteren bis spätestens zum 21. April 1. J. zur Ver-
steuerung für das Rechnungsjahr 1901 bei der hiesigen Ge-
meindesfasse anzumelden.

Wer durch Verheimlichung (Nichtmeldung) eines
Hundes sich der Versteuerung zu entziehen sucht, wird nach
§ 6 der hiesigen Hundesteuerordnung vom 24. August 1895
mit Strafe bis zu 30 M. belegt.

Sonnenberg, 4. April 1901.

Der Gemeindevorstand.
Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht
daß nach Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom
18. v. Mts. mit Rücksicht auf die Landwirtschaft treibende
Bevölkerung und die auswärts arbeitenden Personen Aus-
nahmen von dem gesetzlichen Ladenschluß dahin zugelassen
findet, daß in der hiesigen Gemeinde die öffnen Verkaufs-
stellen während der Jahreszeit vom 1. Mai bis Ende
September bis Abends 10 Uhr für den geschäftlichen Ver-
kehr geöffnet sein dürfen.

Sonnenberg, 4. April 1901.

Die Feldpolizeibehörde:
Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen des bevorstehenden Gemarkungsgrenzbanges
werden die Grundbesitzer hiermit aufgefordert, etwaige
Mängel an den Grenzzeichen etc. bis spätestens zum 1. Mai
1. Js. einschl. auf hiesiger Bürgermeisterei schriftlich oder
mündlich anzugezeigen.

Sonnenberg, 27. März 1901.

Die Feldpolizeibehörde:
0368 Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 15. April
d. Js., um 9 Uhr. Die Aufnahme der in diesem Jahre
schulpflichtigen Kinder findet um 10 Uhr im neu eingerichteten
Lehrsaale im Rathause statt. Bei der Aufnahme ist der
Impfpass vorzulegen. Körperlich oder geistig zurück-
gebliebene Kinder können nur auf Grund eines ärztlichen
Zeugnisses auf ein Jahr bestellt werden.

Sonnenberg, den 10. April 1901.

Der Hauptlehrer: W. Schneider

0815 Städ. Kreis-Amt.

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 14.

Sonntag, den 14. April 1901.

16. Jahrgang

Des Wanderers Traum.

Als ich im Wald, in tiefen Schlaf versunken,
Da hat ich einen wunderlichen Traum,
Laut klagten über mir die Nachtigallen,
Die Blumen dufteten so süß am Waldesbaum.

Mir war, als seh' ich einen Engel schweben
Voll lichter Schönheit, wie ich's nie erschaut.
Eh' ich's gedacht war er zu mir getreten
Und küsste mir den Mund so lieb und traut.

Und heil'ger Schauer rann durch meine Glieder,
Hell schmetternd wedete mich der Vogel Sang,
Ach, meinen Engel sah ich jetzt nicht wieder
Und weiter wandert ich den Pfad entlang.

Elisabeth Kournell.

(Nachdruck verboten.)

Jagdrecht.

Stücke von E. Vely (Berlin).

Die sechs mächtigen Linden, die wie Wächter vor der Terrasse des Herrenhauses stehen, sehen im Abendsonnenschein wie vergoldet aus. Kein Blättchen röhrt sich. Von Zeit zu Zeit schlägt der Pfau drüben auf der Hofmauer, neben der Kolossalstatue aus Sandstein ein prächtiges Rad; das Pfauenweibchen sitzt unschön und demütig daneben.

Ein großer Jagdhund steht vor den Stufen und sieht aufmerksam nach der geöffneten Thür. Sein Herr tritt heraus, groß, stattlich, blond, die Glinten auf dem Rücken.

„Heute nicht, Blitz!“ Traurig geht das Thier zur Seite. Der Domänenrath Walter und seine Schwester, die Baronin Klado, blicken dem Gehenden nach.

„Ja, als man auch noch auf Anstand ging —“ seufzt der Domänenrath, der sich der Sicht halber, die ihn sehr früh überfallen hat, auf einen Stoc stützt.

Die Baronin erhebt das lichtgräue dünne Kleid behutsam, drückt die schwarzen Augen in dem energischen Gesicht zusammen und sagt: „Es ist doch ein schöner Mensch!“

„Die Veine dürfen etwas weniger Tendenz für's rückliche haben — als ich noch —“

Sie überhört das. „Ein Urbild der Kraft und dabei ein solch unentzlossener Charakter.“

„Na, Otti, unter Deinem Regiment sollte ihm das Gegentheil schlecht bekommen sein.“

„Läßt Deine Witte. Seit Jahren sage ich ihm: heirathe! Befreie mich von der Bürde des Haushaltes. Nein, wirklich, ich gebe das Regiment gern auf. Diese furchtbaren Winterstage in Pommern zu verleben, wenn man in Italien sein kann und eine Tochter in Berlin hat und eine in England. Unsinn! Man macht doch noch Ansprüche. Aber — so lange ich hier unentbehrlieblich bin —“

Der Bruder zieht einen Korbkessel heran. „Genug Mühe hast Du Dir doch gegeben, Deinen spröden Schäfer auf Jagdgründe zu führen. Ganz Pommern und die anstoßenden Welttheile hast Du sondirt auf hübsche, vornehme Erbinnen!“

„Wollte er denn? Fand er denn nur einmal den Ruth? und „reich“ habe ich gar nicht mehr zur Bedingung gemacht.“

„Aber — seine treue Schwärmerie für die interessante Bathilde hast Du nicht unterstützt. Was war eigentlich gegen die einzuwenden? Ein reizendes Geschöpf, zwei schöne gesunde Menschen wären zusammengesommen. Ach, als Landwirth, wieht Du, schwärme für Buchtwahl!“

„Ihr Ton wird schwächer. Sie pocht mit ihrer Familie so wenig in die hiesigen Verhältnisse. Gewiß, ein reizendes Geschöpf. Aber — so überlegen mit ihren Ansichten und ihrem Lächeln all dem Althergebrachten gegenüber. So gar nicht anpassungsfähig — aus Trost; bürgerlich, vrohig und ohne Vermögen. Wir sind schon nicht wie die Anderen und man redet genug über uns. Ich habe Sandro vorgestellt, wie wenig sympathisch man sie hier betrachtete und wie sie über Alles lachte. Er mag keine Unbequemlichkeiten.“

„Er geht Dir schon doch noch mal den gewissen Weg. Ach hab's immer gesagt, dem muß es „jagdgerecht“ gemacht werden. Du mußt die rechte Hand der von Dir gewünschten Schwiegertochter nehmen und sie in seine Arme: „Da, mein Junge“. Draßlich will ich mich ja noch nicht einmal ausdrücken.“

„Woran Du gut thust“, wird ihm erwiedert.

„An der Gartenpforte, die der junge Baron zu durchschreiten hat, erscheinen zwei Damen. Die Jüngere ist sehr mager, häßlich, ohne jeden Jugendreiz; sie gleitet mit einer hüpfenden Bewegung, die sie ihrer Zierlichkeit halber kleidet, auf ihn zu und hält ihm eine Rose entgegen.

„Die bekämen Sie jetzt, wenn Sie nicht in den Wald gingen mit dem häßlichen Schießprügel, vor dem ich mich so fürchte.“

„Im Steingrunde steht ein Rehbod!“

„Ach, da steht er ja schon gut.“

Den Kopf auf die Seite legend, blinzelt sie zu ihm hin. Ihr rosa Kleid ist ein wenig verwachsen und kurz, ihre kleinen Füße stecken in plumper Bekleidung.

„Mali“, mahnte die Mutter, ei ne blonde Frau, an der Alles ausdruckslos ist, die sich aber kerzengerade hält.

„Is doch wahr! Un' ich mache mir nich' mal was aus Rehboden —“

„Du bist —“

„Ehrlich ist Fräulein Mali“, sagt der Baron.

Sie legt den Kopf auf die andere Seite.

„Nicht zu lange bleiben. Es ist gräßlich langweilig, beim Kartenspiel zugucken. Ich singe Ihnen auch 'n neues Lied aus 'm Wintergarten. Eins zum Todtschrei'n!“

„Mali!“

„Ich weiß es freilich nur vom Hörensagen — vom Vetter Rodewald.“

„Werde versuchen, ihren Befehlen nachzukommen, gnädiges Fräulein. Indes mich todtschreien vor Vergnügen wird schwer sein — ich habe so wenig Sinn für modernen Wit.“

Er läuft den Hut und geht.

„Es ist mir unbegreiflich, wie plump und dummm Du bist“, schmäht die Mutter. „Den amüsiert doch die Art nicht, wie Du mit Leutnants sprichst.“

Mali dreht sich im Wirbel um sich selber.

„Er ist ein Langweiler — zum Donnerwetter.“

„Aber — Du fängst es nicht richtig an.“

Die kleinen, kalten Augen des jungen Mädchens blitzen plötzlich.

„So-o—“

„Nämlich Baronin Malo sagte mir noch heute früh: „Es ist mir selbst ein armes, bürgerliches Mädchen recht — wenn Sandor nur endlich Ernst machen wollte. Ich meine, sie hat es nicht ohne Absicht gesagt.“

Malo Thürlow hatte einen großen Mund, den sie wie im Schmerz zusammenzieht, ehe sie hastig hervorstößt: „Warum hat sie nicht gnädigst zugesagt: sie darf auch häßlich und über die erste Jugend hinaus sein — wie zum Beispiel Ihre Tochter, meine liebe Professorin!“

„Oh — oh! Das ist nun wieder —“

„Ganz genau die Wahrheit! Aber — er denkt ja nicht dran, nicht an mich. — Lassen ihm denn nicht alle Mädchen nach? Warten sie nicht ganz demütig auf ihn und präsentieren ihm in ihren Blicken: Hab' doch die Gnade!“

Ein leises Zähnelnirschen. „Er — denkt nicht dran — und ich — ich auch nicht.“

Solche Menschen müssen überrumpelt werden —“ sagt die Professorin just noch außer Hörweite von denen auf der Terrasse und dann laut: „Dies Maledensteine ist doch eine Perle — aber den Winter, liebste Baronin, müssen Sie nicht mehr hier zu bringen. Man soll sich nicht abschließen, das macht vorzeitig alt.“

Sandro schlenderte weiter, sehr langsam. Wirklich, er hat wenig für tolles, inhaltsloses Lachen übrig, er ist auch so viel ernster geworden. Die Kleine da mischt immer solch schrillen Laut hinein. Er kannte ein weiches Lachen, in Molltonen, aus einem weichen Mund mit blitzenden weißen Zähnen. Das hörte er gern. Verklungen ist es — schon lange. Am Wiesenrande hingehend, auf einem ganz schmalen Wege, zählt er nach. Fünf Jahre, daß er Bathilde kannte, zwei, daß er sie nicht mehr sah. Auch weniger an sie dachte. Das war natürlich. Wenn ihr Name vor ihm noch ausgesprochen wurde, war's immer mit einem Zusatz: faltherzig, anspruchsvoll — aus einer so unsympathischen Sphäre. Erwidert sie denn ihm allein anders?

Weidenbüschle, ein kleines, plätscherndes Rinnal.

Hier sind sie auch einmal gegangen, sie im weißen Kleid, den Hut in der Hand, die Sonnenstrahlen auf den brauen Haaren. Erst im ernsten Gespräch, dann im Stillschweigen. Und die Anderen weit zurück. Da hatte sein Herz geslopft, da war ihm beinahe die Frage auf die Lippen gekommen. Wenn sie ihn nur ein klein wenig ermutigt hätte! Wenn sie nur einen solchen Blick für ihn gehabt hätte, wie ihn so viele aus Mädchen- und Frauenaugen streiften und ihn verwöhnten und hochmüthig machten, wie seine Mutter behauptete. Vornehm-fühl, so viel Ruhe in ihm, wie in der Kleinen im verwachsenen Kleide zappelnde Unruhe. Nur die schlanken, weißen Hände hatten etwas Nervöses. Und er liebte schöne Hände und konnte es sich ausmalen, wie sich diese Finger kühnend auf seine Stirn legten. Damals fand er den Mut nicht. Und dann wurde ihm einmal erzählt von Anderen, die ihr den Hof machten; auch, daß sie geäußert, sie wollte gar nicht heirathen. Sie habe ihr Malertalent, das fülle ihr Leben aus.

Jetzt ist er unter alten, hohen Bäumen. Er setzt sich auf einen gefällten Stamm und hält die Flinte zwischen den Knieen. Driiben ist die Richtung, auf der das Wild hinaustreten soll. Allemal, wenn Bemerkungen über Bathilde gemacht waren, hatte seine Mutter gesagt: „Mein lieber Sandro, ich bin ja keine schwierige Mutter. Bring mir, wen Du willst, nur, daß Deine Wahl passend ist. Aber — sei vorsichtig, setze Dich dem nicht aus, daß Du Dir einen Korb holst. Wie ich meinen Sohn kenne, würde ihm eine solche Niederlage entsetzlich sein.“ Und öffnete sie einen großen Briefumschlag am Frühstückstisch, wo die Postkarten lagen, sagte sie jedesmal: „Gewiß die Verlobungsanzeige von Fräulein Bathilde. Endlich wird diese „grande dame“ doch Einen erhören!“

Er weiß — mit der rechten Hand fährt er ziellos in das Buschlaub zur Seite — daß sie nach Mündchen ging und Paris, ihrer Kunst halber. Sie hat ihn wohl vergessen.

Da tritt ein Wild heraus und sichert — er hebt das Gewehr geräuschlos — und senkt es wieder. Braune Augen hatten Bathilde, er hat daran denken müssen. Das Wild hat Wind bekommen und springt fort und mit seiner Jagdlust ist es für heute aus.

Langsam schlägt er den Heimweg ein. Was er doch für ein Träumer ist — das leise Rauschen ihres Kleides scheint er noch zu hören und den zarten Veilchenduft zu spüren, der ihren Gewändern entströmte. Veilchen — ihre und seine Lieblingsblumen. Wie sie mit ihm auf den Anstand geben, wie sie neben ihm reiten würde, daß sie seine Scholle lieben lernen könnte und auch seine Reisefreude teilen — ja, das hat er sich ausgemalt gehabt. Er gräbt die Zähne in den leicht zuckenden Mund.

Neid war's, wenn die Anderen sie mit den Blicken verfolgten, wenn sie zu ihm sagten, wie „besonders“ sie war — sie knirzte nicht, sie verbeugte sich, und es lag so etwas huldvoll Herablassendes darin.

Wenn er wußte, daß sie auf ihn gewartet hätte und daß sie sich vielleicht gesagt: um den könnte ich meine Freiheit aufgeben! Herz überläuft es ihn. Noch in dieser Nacht reiste er fort und ihr nach, um, wie sein geliebter Goethe vor Lili, als täppischer Vater zu ihren Füßen niederzustürzen!

Es wird volle Dämmerung, weich und schmeichelnd ist die Luft. Die Kräuter duften überall stärker. Nachtwölfe flattern auf. Sein Schritt flingt durch die Stille. Ein Gefühl furchtbarer Einsamkeit kommt über ihn. Das ist ja alles nicht wahr, daß man ihn gern sieht, nach ihm auszugut. Er ist ein sonderbarer, schüchterner Mensch, der nicht einmal Freunde hat; Liebe zu erwecken und zu gewinnen versteht er eben nicht.

Rum Veilchenduft, er ist in dem Garten. Ein verschlafenes Voglein zirpt, innerhalb der Pforte steht Blitz und bringt den Kopf in die Nähe seiner Hand.

„Blitz! Blitz!“

Fräulein Mali's Stimme und dann taucht ihre Gestalt auf, schwach erkennbar in dem Dunkel.

„Ah, Sie!“

„Ich — habe mit Blitz auf seinen Herrn gewartet.“

„Wirklich!“ Er weiß nicht recht, was er sagen soll und geht nun neben ihr her, langsam, mit den schweren Schritten. Sie hat auch Veilchenparfüm, das bemerkt er zum ersten Male.

„Drinnen spielen sie und ich habe mich geärgert.“

Bor der alten Eiche mit der Bank bleibt sie stehen und so muß er auch Halt machen.

„Aber, Fräulein Mali — wer darf Sie denn ärgern?“ fragt er mitleidig, und weiß nicht, ob sie ihm die Hand hinstreckt, oder, ob er sie ergreift hat. Kühl und klein liegt sie in der Feinigkeit.

„Meine Mutter will —“ und ein ganz leises Schluchzen und dann ein Stocken.

„Was denn — was betrübt Sie?“

Er kann Thränen und Trübsal nicht vertragen, es macht ihm so weichmütig.

„Wir sollen — Mutter sagt — worgen — abreisen!“ flüsterte sie stoßweise.

„Abreisen?“

„Und das hat mich erschreckt, ich bin doch — so gerne hier, so fehler gerne —“

Er streichelt die Finger mit der anderen Hand.

„Und deshalb bin ich hinaus — um mich auszuweinen“, ihr Schluchzen wird immer lauter, „und nun — Sie sollten mich so nicht sehen — ich, ich —“

„Liebes Fräulein — wenn Sie so gerne da sind — das freut uns doch, mich! Ich werde Ihre Frau Mutter bitten, gleich —“

„Nein, nein“, wehrt sie, „sie hat ganz recht. Länger dürfen wir hier nicht sein — die Leute könnten sonst denken — die Menschen sind immer recht häßlich! — ach, ich bin so unglücklich —“

„Unglücklich.“

Ihre schwächtige Gestalt ist ihm ganz nahe; er fühlt, daß sie zittert.

„Liebe Mali! Sie sollen noch dableiben“, sagt er.

Da liegt ihr Kopf an seiner Brust und ihre Arme umfassen ihn und dann kommt noch, als spräche er wie im Traum: „Wenn Sie wollen, sollen Sie gar nicht mehr fortgehen —“

„Sandro, Sandro! Ist das wahr?“ jaudet sie auf und dann schnellt sie zurück und fasst ihn wiederum.

„Oh — Sandro — oh!“ Mit beiden Händen wischt sie die Thränen aus den Augen.

Er drückt sie neben sich auf die Bank und fährt mit dem Taschentuch über sein Gesicht.

„Doch Sie — Maledenstein so lieben — Mali, es wird sich ganz gut hier leben — wir beide — Sie haben Vertrauen zu mir, nicht wahr?“

„Das wissen Sie doch — ach, Unsinn, jetzt heißt's ja Du! Und —“ auffpringend, „nein, beinahe hätte ich Dir den ersten Kuß gegeben, den muß sich der Herr nehmen.“

„Mali, Mali!“ flingt von der Haustür her, „wo bleibst Du denn?“

„Komme ja schon!“

Ihre Finger streifen über sein Gesicht, dann ist sie davon. Ein paar Sekunden sitzt er unbeweglich. Wirklichkeit! Die hat nun gethan, was er gewünscht, was ihm Mut gemacht. Er lebt die Flinte hin und schreitet, von Blitz gefolgt, über den Weg nach dem Felde. Der Roggen ist schon geschnitten,

Er fühlt die Stoppeln unter seinen Füßen. Und dann wirft er sich plötzlich hin — hier, dicht am Busch, ist sein Tropfinkel. Da hat er gelegen, wenn ihn als Knabe ein Verweis, eine Strafe traf — den Wind über sich, im Regen — bis er ruhig wurde.

„Bathilde! Bathilde!“ schreit es in ihm. Kein Wind, kein Regen! Die schwüle, heiße Luft des Sommerabends, ein kommendes Gewitter in der Ferne.

Nun ist es gekommen — anders, wie er noch vor Minuten geträumt.

„Bathilde!“

Er wühlt in seinen Haaren und sein Atem geht stoßweise. Das ist jetzt schlimmer, als all der Kinderzitter, den er auf diesem stillen Platz heruntergewürgt hat. Das ist ein stiller, herzerlösender Abschied für immer. Und er muß damit fertig werden — muß!

Endlich steht er auf, schüttelt sich mechanisch, streift ein paar Ahren von seiner Jagdjoppe und geht dem Hause zu.

Vom Lichtstrahl, der die Vorhalle erhellt, erleuchtet, gewahrt er Malis schmächtige Gestalt auf der Terrasse — sie späht in das Dunkel.

Als er sichtbar wird, sagt sie: „Ah!“ und ist mit einer huchenden Bewegung bei ihm.

Mit beiden Händen fasst sie seine Rechte.

„Erst jetzt fällt mir ein — als ich mich Dir vorhin an den Hals warf, habe ich nicht mal Furcht gehabt vor dem bösen Schießgewehr — läßt das nicht tief blicken? Wenn's nun losgegangen wäre?“

„Es hatte ja die Sicherung!“

Sein Ton ist ein wenig spröde, will schwer aus der Kehle. Er zieht ihre Hand an seine Lippen.

Nun wollen wir denen da drinnen die Überraschung nicht länger vorenthalten — ich will ihnen die zukünftige Herrin von Mladenstein vorstellen.“

Er muß studiren!

Wenn die kleinen Jungen in kurzen Höschchen mit rothen Nasen und lustigem Lachen zu den Füßen der Eltern spielen, dann kann man aus den Vater- und Mutteraugen unschwer tausend Wünsche herauslesen, die sich mit dem zukünftigen Glücke der Kleinen beschäftigen. Schön und glänzend stehen die heißen Elternhoffnungen am Kinderhimmel. Da kommen die Jahre und graben ihnen langsam, aber sicher das Grab. Darin versinken die schillernden Träume von Glanz und Ehre, und es bleibt in den meisten Fällen nur wenig übrig — es ist Alles so ganz anders gekommen.

Die jungen Eltern werden sich stets für die Zukunft ihrer Kinder mit den kühnsten Entwürfen beschäftigen, die kein Hinderniß kennen; die Alten aber geben zu, daß sie nicht im Stande gewesen sind, ihre Pläne zu verwirklichen. Sie sehen es ein — und sie wünschen, dies eher eingesehen zu haben — die Elternliebe allein genügt nicht, um den Kindern die Bahn zu ebnen; der werdende Knabe muß mitweben und streben, er muß seine Schwingen rütteln, und diese müssen die nötige Kraft haben, um den meilenweiten Flug nach den goldenen Früchten der Zukunft auszuhalten. Wo die Schwungkraft fehlt, da bleibt es bei einem mühseligen Aufflattern, und der Flieger sinkt zuletzt ermattet in die Verhältnisse zurück, aus denen er hervorgegangen ist — oder noch tiefer! Dann raunen sich die Leute die Bemerkung zu: „Das kommt davon! Die Eltern wollten mit dem Jungen zu hoch hinaus!“

Zu hoch hinaus! Das Streben nach einem geachteten Namen, nach Ehre und Wohlstand ist an sich natürlich. Strect doch der Voum seine Arme auch nach jener Richtung aus, aus welcher ihm das meiste Licht entgegenstrahlt und die größte Wärme entgegenquillt. Wehe aber, wenn dieses Streben den Hochmuth zur Wurzel hat! Dann wird es blind, schreitet über die gesunde Vernunft hinweg, verfolgt rücksichtslos seinen Weg und zertritt unbarmherzig die Wünsche der Mitmenschen. Wehe, wenn dieser Hochmuth die Elternwünsche durchdringt! Dann hört man ihn auf der Gasse ruhmredig prahlen: Mein Junge soll ein Herr werden — mein Junge soll es besser haben als sein Vater — mag's kosten, was es wolle, mein Junge muß studiren.

Studiren! Das ist das Zauberwort, welches den Eltern oft die unsinnigsten Bilder vorgaukelt. Da sieht der Vater seinen Jungen schon als Professor, die Mutter als Bischof und die Tanten wohl gar als Minister. Und in der frühesten Jugend wird in dem kleinen schon eine heiße, verzehrende Flamme angefacht und genährt, die heißt Ehrgeiz. Über die Bahn des Studiums ist gar steil, in der rauen Wirklichkeit zerstiebt der künstlich genährte Ehrgeiz, und von dem zukünftigen Pro-

fessor oder Minister bleibt weiter nichts übrig, als ein armer Junge.

Ein armer Junge! Das ist die richtige Bezeichnung für die vielen Taufende von Knaben, denen die Natur nur einen schwachen Kopf als Mitgift gegeben hat, die aber von der Hochmuth der Eltern mit Gewalt auf den hindernischen Weg des Studiums getrieben werden. Ein armer Junge! Jeden Tag hämmert sich Bücher und Hefte vor ihm auf, die durchaus nicht in den Kopf wollen. kaum sind einige Wörter gezwungen worden, im Gedächtniß Platz zu nehmen, so hat sich dafür eine doppelte Anzahl auf und davon gemacht. Die mathematischen Aufgaben haben sich allesamt verschworen, dem armen Jungen nicht das Geringste in ihrem Geheimniß zu offenbaren. Und nun gut die Aussätze! Die Feder sperrt sich schon beim ersten Satze wie ein widerspenstiges Pferd und will nicht einen Schritt weiter, wenn der Junge sie auch noch so liebevoll zerlaut. Er kann sich anstrengen, daß er schwitzt, nirgends sieht er Erfolg. Die Lehrer brummen, die Schüler sticheln, das Beugniz starret ihn höhnisch an, die Bänke halten den Armen mit Eisenflammmen fest. Das gefürchtetste Geissen ist der Hochmuth der Eltern, der im Hintergrunde grinst und einen Arm voller Ruten schwingt.

Glückselig der Junge, dem die Natur zum dicken Kopfe eine dicke Haut geschenkt hat! Der durchsame und Hartbedachte aber lebt in ständiger Angst vor dem Grinsen des Hochmuths und vor dem Saufen der Ruten. Hilflos sieht er sich nach allen Seiten um, kein Retter ist zu sehn. Da quält er sich mit Seufzen weiter, der arme Junge. Die Eltern wollen es einmal — und er muß studiren!

Häuslicher Rathgeber.

Die Küche im Monat April.

Im April ist die Jahreszeit so weit vorgeschritten, daß unter günstigen Verhältnissen ein rasches Wachsthum zu erhoffen ist und zeigt uns der launenhafte Monat ein sonniges Gesicht, so dürfte auf dem Markt bald eine Zunahme von jungen Gemüsen und Geflügel zu erhoffen sein. Vor Allem sind es die Suppenkräuter, die nach altem Brauch entgegen schon lange, allerdings nur in überwinterten Blättern, feilgeboten wurden. Der Kräutersuppe der Alten, dieser hochgeschätzten Frühlingskunst, die den Körper verjüngen sollte, geben die jungen, vollwürzigen Kräuter im April und Mai erst den rechten Wohlgeschmack und Aroma. Außerdem ist frisches Grün in Schnittlauch, Petersilie und Zwiebelröhren vertreten. Frühjahrsgemüse aus dem Freien sind im Beginn noch auf zarten Spinat, Rapunze und Sauerampfer beschränkt. Im Allgemeinen kommt der Sauerampfer wenig auf den deutschen Markt. Mehr geschätzt wird er in Holland, England, Frankreich und Österreich. Zubereitet wie Spinat, mit gekochten Eiern garniert, auch nach Wiener Art mit in Salzwasser gekochten Hosenkleindchen zu gebadem Fisch oder Colettes, gibt Sauerampfer ein sehr wohlgeschmeckendes Gemüse. In erster Linie ist er aber seines erfrischenden Geschmackes wegen zu Suppen besonders schäkenswert. Man pflichtet dazu 90 Gramm Sauerampfer von den Stielen, wäscht ihn gut, kocht ihn in 1 Liter Brühe aus 12 Gramm Liebig's Fleischertrat aar und streicht die Suppe durch ein Sieb. Hierauf schüttet man 290 Gramm Butter mit 30 Gramm Mehl, röhrt dieses mit der Sauerampfersuppe glatt, giebt noch 30 Gramm Butter dazu, legirt die Suppe mit einem Achtel Liter Sahne oder Milch und einem Gelbe, fügt nach Geschmack etwas Citronensaft bei und richtet sie über in Scheiben geschnittene, hartgekochte Eier an, auch kann man Würstchen als wohlgeschmeckende Einlage verwenden.

Schon lange liefern unsere Gemüsetreibereien heimischen Salat und Radieschen, die Käuerinnen klagen zwar über hohe Preise, aber sie kaufen doch, etwas Neues vom Jahre übt doch immer seinen Reiz aus. Ebenso liefern die Treibereien schon gut entwideten Kohlrabi, deren erste hohe Preise voraussichtlich bald sinken werden. Blumenkohl ist in schönen Köpfen in billigem Angebot in florentiner, neapolitaner und seiner französischer Ware vorhanden; seine Zubereitung als Salat, Saucen- und Suppenabgabe, sowie als Gemüse, ist bekannt, aber auch die Blätter geben ein angenehmes, im Geschmack dem Weißkraut sehr ähnliches Gemüse, das besonders fein und sehr wohlgeschmeckt ist, wenn man denselben einige Röschen des Blumenkohls befügt. Die frischen Blätter, auch die Strünke geschält, werden in Wasser ganz weich gekocht und auf ein Haarsieb zum Abtropfen geschüttet. Gut abgelaufen, aber nicht ausgedrückt, wird Alles fein gewiegt, dann eine ganz helle Mehlschwämme mit dem abgelaufenen Wasser, dem man etwas Liebig's Fleisch-Extrakt befügt, abgerührt, und

nach gehörigem Durchkochen wird das Gemüse dazu gegeben und mit Kämmel, Muscatnuss und etwas Pfeffer gewürzt.

In seinem Lauf bringt der April als neueste Marktwaare heimischen Spargel, der allmählich den belgischen und französischen verdrängt. Die Delikatesshandlungen bieten uns als besondere Feinheiten fleischige Treibhausgurken, zarte grüne Schnittbohnen, junge italienische Schoten, fadellose Artischocken, zart saftige Rhabarberstücke für Compot, Fruchtsuppen und andere Speisen. Die Treibereien liefern schöne, kleine Champignons und frische Moreheln für Sauce und Gemüse.

Die Saison für Hausheslückel beginnt. Backhühnchen dürfen noch spärlich kommen, reichlicher dagegen junge Tauben. Altes Geslügel ist durch legefaule Hühner vertreten. Beim Einfuhr der so beliebten Suppenhühner ist darauf zu achten, daß dieselben nicht über 2 Jahre alt sind. Besonders hervorragende Feiertagsbraten liefern die in- und ausländischen Gaststätten in Brüsseler Boulangen, böhmischen Capaumen, Hamburger jungen Enten und Gänzen, sowie anderem fremdländischen Geslügel. Die Wildpreisfreunde finden auf Fasanenhähne, Vire- und Spielhahn, sowie auf die theure Schnecke angewiesen und bei dem Mangel an anderem Wild finden Nennthierfleulen gern Abnahme.

Ende dieses Monats erscheinen die Möweneier, die den Werth der Alibi-eier etwas herabsetzen. Möwen- und Alibi-eier, die höchsten Frühjahrsdelikatessen, kaufst man am besten und sichersten in den Delikatesgeschäften. Der Wetterwandel macht sich auf dem Fischmarkt erfolgreich bemerkbar, von Tag zu Tag hebt sich der Fischfang. Für die seine Stärke ist nach Horellen, Rheinachs und Saibling besondere Nachfrage. Aal, einer der besten Fische, erreicht den Höhepunkt des Wohlgeschmacks erst im Sommer. Vorherrschend sind im April große Perschken, Dibeln, Karrauschen, Rappen und Lachs in allen Arten, Barsche, Alse, Schill und Alraupen oder Quuppen. Die Leber der Alraupe gilt als besonders schmackhaft und in Frankreich sagt man: Für die Leber einer Quappe würde die Frau ihren Sohn verkaufen. Der Roggen dieses Fisches ist jedoch ganz unverdaulich. Im April werden die Maifische, die in der Laichzeit die Flüsse hinaufziehen, in Massen gefangen, sie haben ein zartes, grätenreiches Fleisch. Billig sind: Rothzunge, Schellfisch, Dorf, Scholle. Caviar in feinstter Waare wird hochbezahlt. Die gute Zeit für Austern ist im April vorüber und mit Ende des Monats hört die Schonzeit für Krebs auf.

Die Früchte des Marktes beschränken sich vorzugsweise auf Apfelsinen und Apfel. Zu den Handlungen sind Tiroler Apfel, Ananas, Birnen, französische Erdbeeren usw. zu haben. Der Theemarkt bietet blutreinigende Schlehdornblüthen, latarchlösende Spitzweierich oder Ribbenfrau, Gußlattich, Erdbeer- und Preiselbeerblätter und sonst noch allerlei Heilmittel bunt durcheinander.

Eine Ballonsfahrt durch eine Gewitterwolke

wird von Dacon in der Londoner Monatsschrift „Anatoledge“ beschrieben. Der Ballon stieg Nachmittags von London auf und hob sich langsam bis zu einer Höhe von 200 Metern. Als dann kam er unter den Einfluß einer starken Luftströmung, die seinen Kurs veränderte. Etwa 20 Minuten nach der Abfahrt trat eine plötzliche und überraschende Veränderung ein. Die Umgebung, die bisher durchaus ruhig und klar gewesen war, begann mit der Schnelligkeit einer Verwandlung auf dem Theater zu wechseln. Der Ballon schwieb noch immer in geringem Abstand von der Erde, aber der Raum zwischen ihm und dieser füllte sich mit einem blauen und ganz undurchsichtigen Dunst, der dann allmählich dicker wurde, während sich zu den Seiten des Luftschiffs von rechts und links der Horizont mit einer dichten Nebelwand von aschgrauer Farbe überzog. Zu Hälften war der Himmel noch immer klar wie eine blaue Riesenglocke. Die Geschwindigkeit der Fahrt, deren Richtung sich bisher nicht geändert hatte, war jetzt ziemlich beträchtlich und wurde auf 65 Kilometer pro Stunde geschätzt, also auf die eines gewöhnlichen Schnellzuges. Die Vorgänge in der Atmosphäre konnten von den Luftschiffern noch nicht scharf erkannt werden, während die Zuschauer von der Erde aus bereits das Herannahen einer dicken Gewitterwolke bemerkten, die wie gewöhnlich gegen den Wind heraufzog. Sie thürmte sich über dem Ballon auf, dessen Umrisse sich scharf gegen den dunklen Hintergrund abzeichneten. Sie kam unter reißender Geschwindigkeit und nahm schreckenerregende Formen an. Nun blieb auch den Leuten im Ballon die Eigenart ihrer Lage nicht länger verborgen, denn sie wur-

den urplötzlich mit einer wahren Sintflut von Hagelkörnern überschüttet, die scheinbar von bedeutender Höhe herabstürzten, da sie die Haut wie Wurfgeschosse trafen. Unmittelbar darauf haben sich die Luftschiffer von allen Seiten von Blitzen umgeben, die fast unausgesetzt mit blendenden Strahlen aus dem Gewölfe hervorschossen. Der Ballon war also geradezu in der Gewitterwolke eingebettet. Die Leute, die vom Erdboden aus den Zug des Ballons verfolgt hatten, meinten, daß er unbedingt vom Blitz getroffen werden müßte, da er von dem elektrischen Feuer buchstäblich umkreist zu werden schien. Das Gewitter war in der That eines der schwersten, das seit Langem in der Gegend vorgekommen war, und es mußte demgemäß fast als ein Wunder betrachtet werden, daß weder der Ballon explodierte, noch seine Insassen von einem Blitz getroffen wurden.

Räthsel-Ecke.

Silbenräthsel.

aar, be, ey, he, da, dan, e, ei, es, gan, i, lan, non, ne, nie, phen, re, ra, re, statt, sen, te, vid.

Aus vorstehenden Silben sollen elf Wörter von nachstehender Bedeutung gebildet werden: ein Dichter, eine Stadt in Baden, eine Stadt in Frankreich, eine Stadt in der Rheinprovinz, ein Baum, ein biblischer Name, ein weiblicher Vorname, ein Theil des Körpers, ein Kanon in der Schweiz, ein italienischer Dichter und ein Rankengewächs. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter neuen ein Königreich in Europa.

Tauschräthsel.

Mara, Onkel, Jaguar, Eier, Lade, Masse, Neifer, Bern, Moor, Ems, Seife, Pfuhl, Moses, Lange, Neben, Augel, Alter, Weite, Byron, Mord.

Man streiche in jedem der vorstehenden Wörter einen Buchstaben, den man durch einen andern ersetzt, so daß neue Wörter entstehen. Die neu eingetauschten Buchstaben neunen, nacheinander gelesen, ein Sprichwort.

Witwer-Räthsel



Auslösungen aus voriger Nummer.

Alroslichou.

Hessen
Eau
Minder
Aburg
Nadel
Geier
Sport
Droche
Ochsen
Rasen
Frau
Hertingedorf.

Musikalischs Zahleräthsel.

Wendelsohn
Gurhanthe
Nordstern
Dinorah
Glas
Lohenprin
Stradella
Sylvania
Oberon
Hans Heiling
Norma
Mendelssohn.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leuffen in Wiesbaden. Druck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Voß in Wiesbaden.